Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
# 1922

211 (2.8.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

# ...ltungs-Beilage

O wie schön is mien Westfaolen,
Löchtest wiet mien Heimaotsland,
Wat ik segge, is kien Praohlen,
Daoruop giew ik di de Hand.
Eiken waßt dao stur un mächtig,
Roggen, Waite, Giärst' un Flaß
Un en Menskenschlag so däftig,
De kent Arbeid un auk Spaaß.

**(Aug. Kraus.)**

Aus einer französischen Schulstunde unseligen Angedenkens ist mir jener bemerkenswerte Augenblick in Erinnerung geblieben, in dem ich die bekannte (auch von Heine gelegentlich verwertete) sinnige Erzählung von einem Engländer übersetzen mußte, der in der ersten französischen Hafenstadt durch einen rothaarigen und schielenden Kellner bedient wurde und sofort in sein Tagebuch eintrug: In Frankreich haben alle Kellner rote Haare und schielen! Vermutlich und tief bedauerlicherweise würde ich auch heute diese schlichte und doch so ergreifende Geschichte immer noch nicht in ein klassisches Französisch übertragen können. Aber mir ist immerhin ihre praktische Nutzanwendung in der Seele haften geblieben: Erkühne dich nicht, aus wenigen flüchtigen Reiseeindrücken das wahre Gesamtbild eines Volkes oder Stammes aufbauen zu wollen! Wenn ich es trotzdem auf Grund mehrerer Besuche im gesegneten Westfalenlande wage, eine gewisse Analyse der Seeleneigenschaften der Westfalen aufzustellen, so schöpfte ich den Mut nur aus der Ueberzeugung, daß die Westfalen — mindestens auf dem Lande — außerordentlich viel Stammeseigentümlichkeiten zeigen, die auch in meiner engsten Heimat, im alemannischen Oberland, zuhause sind. Zuvörderst eine am Erdboden haftende Schwere, ein wuchtiges Verbundensein mit der heimischen Scholle; darüber hinauswachsend einen unverwüstlichen Bauernsinn mit allen guten und unguten Blüten und Früchten, mit kernhaftester Bodenständigkeit und oftmals gefährlicher Zähigkeit, mit Rechtssinn und Rechthaberei, mit glühendem Freiheitswillen und Eigenbrödelei, mit Erwerbstrieb und dabei gelegentlich geschäftlicher Kleinlichkeit, mit einer gewissen Nüchternheit und trotzdem mit einer Neigung zum Sagenhaften, ja Abergläubischen!

Wer einmal mit offenen Augen von Porta an der altberühmten porta westfalica westwärts gen Dortmund durch die gesegneten grünen Fluren des Westfalenlandes gefahren ist und überall inmitten weiter Gefilde die eigenwilligen, weitab einzelstehenden, einsamen Höfe mit ihren roten Dächern und ihren sauberen mächtigen Scheuern gesehen hat, der kann sich schon aus diesem bewußten Absondern des einzelnen Besitzers aus größeren Gemeinschaften ein Bild schaffen von seiner selbstbewußten, schweren, bodenständigen und freiheitsliebenden Eigenart! Dort, wo das rheinisch-westfälische Industriegebiet oder seine weiter östlichen Vorläufer sich hineingekämpft haben in dieses alte gute Bauernland, dort sind die alten Charakteranlagen ...n und vermischt; und doch ver... hier bei einer Verhandlung mit ...westfälischen Industrieplätze die ...r eingesessenen Westfalen aus ... von Zuwanderern abstammenden Genossen herausfinden zu können. Und erst bei den Häuptern der westfälischen Industrie, die teilweise in gerader Linie über die alten westfälischen Handelskreise hinweg aus dem uralten Bauernstande hervorgegangen sind, erkennt man oft und — im Hinblick auf die selbsterstrebten Zwecke — nicht immer mit Freude die bodenschwere alte Zähigkeit.

Stolze Denkmäler alter Bauherrlichkeit zieren allenthalben das Land. Welcher Baustil mag dabei vornehmlich in diesem Gebiet der lastenden Wuchtigkeit geblüht haben? Doch sicherlich der romanische Stil mit seiner einfachen Grundrißführung, seiner schweren Mauergestaltung und seinem ruhigen Gleichgewicht der Massen und Formen. Hier aber, in der Baukunst, hat der etwas nüchterne Sinn des westfälischen Bürgers so etwa in der Zeit um 1100 den hochtragenden Aufschwung zu einer Größe genommen, die schlechthin als Ersatz für die herrlichste, duftigste dichterische Gemütsanlage gelten darf. Schauet die Kirchen von Osnabrück, Paderborn, Soest und Münster an und neigt Euch demütig vor diesen Schöpfungen eines geraden, schwersteigenden und doch himmelstrebenden Willens!

Am Fuße des Haarrückens im Westfalenlande liegt eine Reihe von uralten Steinbrüchen. Diese haben einst den herrlichsten Baustein geliefert, den sich ein farbenfroher Baumeister wünschen kann: moosig-grün leuchtet der poröse, weiche Mergelsandstein, warm, saftig, wahrhaft waldesgrün. Neben ihm muß in der Erinnerung selbst der schöne rote Mainsandstein verblassen. — Türme ragen neben Türmen aus dem Stadtbild der alten Hansestadt Soest; warm-grün prunkend kost ihre Farbe mit dem blauen Himmel. Da ist zuvörderst der stolze Turm von St. Patroclus. Was hat wohl Patroclus, der edle Freund des noch viel edleren Achilleus, der einstmals während des trojanischen Krieges seine echt griechische Maskerade mit der Rüstung seines größeren Freundes völlig begründeterweise mit dem Tod bezahlte, mit der guten siebenhöfigen Stadt Soest zu tun? In der Tat, recht wenig! Nicht der Held aus Troja, drüben in dem heute noch diplomatisch heiß umstrittenen Kleinasien, war der Taufpate, sondern ein gar mächtiger Heiliger namens Patroclus aus Troyes, drunten in der weinspendenden Champagne. Der hatte sich als Sohn adliger Eltern schon gar früh einem frommen und gütespendenden Leben geweiht, also daß er schon bei Lebzeiten als ein Heiliger angesehen und als Vater der Witwen und Waisen gepriesen wurde. Er besaß die Kraft, Kranke zu heilen und Dämone und Feinde zu vertreiben. Seine Kunst scheint aber gegenüber dem Kaiser Aurelian versagt zu haben, denn selbiger ließ ihn ob seines Glaubens Standhaftigkeit und um das Heiligendasein folgerichtig zu beendigen, am sumpfigen Ufer der Rhone enthaupten. Damit nicht noch der verhaßte Leichnam Segen spenden könnte, wurde er in der Rhone versenkt. Der Herr aber war dem Sterbegebet des Heiligen wohlgefällig: er blendete die Liktoren und ließ den Leichnam ungefährdet zum anderen Ufer treiben, woselbst er durch Christen begraben und später mit einer schönen Basilika überwölbt wurde. Im Jahre 950 aber schenkte der Bischof von Troyes den heiligen Leichnam seinem mächtigen und weisen Freunde dem Erzbischof Bruno in Köln. Selbiger hub ihn, wie die vitae sanctorum zu Brüssel zu vermelden wissen, mit aller Feierlichkeit aus seiner bisherigen Ruhestätte und geleitete ihn mit Prunk nach Soest. Denn dort war das hartschlächtige Westfalenvolk noch gar roh im Herzen; der kluge und gläubige Bruno von Köln aber versprach sich eine große und heilsame Wirkung von der Anwesenheit des heiligen Patroclus, allwelche auch nicht gänzlich ausblieb. Aber auch dort fanden die heiligen Gebeine nicht sofort eine endgültige Ruhestatt; aus dem ersten Grabe in der Stifskirche wurden sie im Jahre 1313 wieder herausgehoben und in einen silber-vergoldeten Schrein gelegt, den der Soester Goldschmied Zigefried gar wundersam mit Abbildungen des Heiligen und sonstiger Wundertäter geziert hatte. — Noch heute grüßt ein mächtiges hölzernes Standbild des Heiligen mit Richtschwert und Adlerschild von einer alten Säule in der stolzen Vorhalle des Domes; so urecht romantisch: menschenfern, überweltlich und doch unsagbar liebreich blickt der reisige Heilige über die anbetenden Menschlein hinweg in das Unendliche Selbst ein Ungläubiger muß, wenn er nicht jeder guten Empfindung bar ist, vor ihm etwas Heiliges empfinden und wenn es nur das Heilige der Kunst oder das Heilige eines guten, einen großen Menschenkreis beherrschenden Gedankens wäre. Was den Heiligen gerade den wehrhaften, schwertgewohnten und streitbereiten alten Westfalen so menschlich angenehm gemacht hat, war zweifellos die Tatsache, daß der milde Gottesstreiter stets außerordentlich mannhaft mit Helm, Schild und Schwert ausgerüstet ist und in der (unter dem Einfluß der Beziehungen der alten Hansestadt Soest zu dem Orient mehrfach auf den Bildern und Statuen gewählten) griechisch-byzantinischen Rüstung sogar eine regelrechte Chlamis, einen orientalischen Kriegsmantel, trägt. Willig hat daher gerade vor seinem Bild der steifnackige, hansestolze Soester Ratsherr vor Beginn jeder Sitzung sein eigenwilliges Haupt geneigt. Den Mittelpunkt alles Soester bürgerlichen Kriegswesens bildete deshalb auch nicht etwa irgend ein städtischer Wachtturm oder ein starkes Zeughaus, sondern — — der herrliche wehrhafte, trotzige Turm des Patrocli-Münsters! Ueber der schwerbogigen, weitausladenden Vorhalle des Münsters breitete sich einstmals die städtische Rüstkammer mit den Gewaffen der Bürgerschaft und darüber dienten die zurückweichenden festen Obergeschosse des Turmes noch den Wacht- und Verteidigungszwecken. Der Patroclusturm, so hieß es, „de klocken ind dat moenster bis an dat choer gehoeren denen van Soist und nicht dem proveste noch capitel"; Bürgerschaft und Rat beanspruchten gegenüber Provest und geistlichem Kapitel für sich den Turm und die in der Geschichte Soests ach so wichtigen Glocken. — Wer kennt nicht den Namen der „Soester Fehde"? Zwischen der Stadt und dem Bischof von Köln war im Jahre des Unheils 1444 ein grimmiger Streit wegen der Freistühle entbrannt. Stolz lehnten die Soester den friedlichen Austrag vor dem Kammergericht ab, denn der König dürfe nur auf sächsischer Erde über seine Sachsen richten! — Frohlockend läuteten die Glocken von St. Patroclus, als die verbündeten Reisigen des Herzogs von Cleve zur Unterstützung in die Stadt einritten, und wild und schrill heulte ihr Gebrause, als der Kurfürst von Sachsen im Jahre 1447 zur Ausführung der Reichsacht mit böhmischen Söldnern vor Soest rückte und nach gewaltigem Zusammenstoß das Walpurgisstift unmittelbar vor den Stadtmauern eroberte. Soest wäre verloren gewesen, wenn nicht ihr hilfreicher Heiliger die ermatteten Bürger neu aufgerichtet hätte; mitten durch den Geschoßhagel trugen Geistliche und Schüler seinen heiligen Schrein und an seinem Grabe erscholl plötzlich eine mächtige Stimme: „Ich helfe euch in der Not!" Darob wurden die „boerger wolgemut und achteten ere viende gar klein!" Der letzte Sturm wurde abgeschlagen und die feindlichen Söldner zogen ab. Patroclus hatte seine Stadt mit den grünschimmernden Türmen gerettet.

(Hier hätte von dem Landsmännischen Autor auch der „Jäger von Soest", das bunte Kapitel aus Grimmelshausens „Simplizius Simplizissimus" in den Spaziergang eingeführt werden können. Man sollte in fremder Stadt immer heimische Beziehungen herstellen. Die Red.)

(Ein zweiter Aufsatz folgt.)

## Kleines Feuilleton

**Welche Rasse hat die schönsten Frauen?** Eine amerikanische Bildhauerin, Miß May Creamer, stellt die Behauptung auf, die schönsten Frauen der Welt seien unter den farbigen Rassen, besonders unter den Negerfrauen, zu suchen. Die Amerikanerin hat jetzt in London die Statue einer Negerin ausgestellt, die sie die „Neue Welt" nennt. In einem Interview hat Miß Creamer die ketzerische Auffassung, daß die farbigen Frauen anmutiger seien und mehr körperliche Reize hätten als die weißen, ausführlicher begründet. Aus den Augen der farbigen Frau strahlt zudem ein innigeres Seelenleben als aus den Augen irgend einer weißen Frau, welcher Nationalität sie auch angehören möge. Auf dieser Auffassung fußend, hat es Miß Creamer vorgezogen, Amerika von einer Negerin repräsentieren zu lassen. Im übrigen wunderte sie sich, daß weder die Maler noch andere Künstler im Lauf der Jahrhunderte ein Auge für die Schönheit der farbigen Frauen gehabt hatten. So spricht also eine weiße Frau und Künstlerin. Solange sich ihrem Urteil noch kein männlicher Kollege angeschlossen hat, wird es freilich unseren Frauen wenig Kopfschmerzen bereiten.

**Der lockende Dollar.** Nach einer Neuyorker Meldung hat der ungarische Graf Zirhy mit seiner Frau einen Vertrag unterzeichnet, nach dem sie als Tanzpaar in einem der ersten Hotels Neuyorks auftreten werden. Graf Zirhy gehört der hohen Aristokratie Ungarns an. Die Wochengage von 1000 Dollar erklärt den ungewöhnlichen Schritt des Grafen.

## Zur Erforschung der Ur- und Frühgeschichte Badens.

Zur Unterstützung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts bei der Leitung der Denkmalpflege und Forschung auf ur- und frühgeschichtlichem Gebiet ist vom Ministerium ein Ausschuß für Ur- und Frühgeschichte Badens ins Leben gerufen worden, dem insbesondere folgende Aufgaben zufallen:

die Förderung von wissenschaftlichen und volkstümlichen Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte Badens sowie der Fortführung, Erweiterung und Verbesserung bereits erschienener Werke, insbesondere des von Wagner herausgegebenen Werkes: „Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alemannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden";

die unmittelbare Aufsichtsführung über die Tätigkeit der Bezirkspfleger auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte, mit der Maßgabe, daß die Mitglieder des Landesausschusses als Oberpfleger der ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler gelten und dementsprechend befugt sind, die Bezirkspfleger mit Weisungen zu versehen und ihnen bestimmte Aufgaben zuzuweisen;

die Fühlungnahme mit den Leitern der Ortsmuseen zur Sicherung ihrer Mitarbeit im Rahmen der staatlichen Denkmalpflege und Forschung und zu ihrer Unterstützung und Beratung in allen Fragen, die sich auf ur- und frühgeschichtliche Sammlungsgegenstände erstrecken;

die Beratung des Kultus und Unterrichts in einer Reihe von Fragen, die in der Satzung näher bezeichnet sind; die Beratung anderer staatlicher Stellen der Gemeindebehörden des Landes und sonstiger Beteiligter in Angelegenheiten der ur- und frühgeschichtlichen Denkmalpflege und Forschung;

die Ueberwachung der Ausführung der Denkmalschutzbestimmungen.

Gleichzeitig hat das Ministerium zur Durchführung der für die staatliche Denkmalpflege und Forschung auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte des Landes erwachsenden Aufgaben zwei wissenschaftliche Hilfsarbeiter bestellt, Privatdozent Dr. Ernst Wahle in Heidelberg für die Landesteile nördlich der Kinzig und Prof. Dr. Friedrich Leonhard in Freiburg für die Landesteile südlich dieses Flusses.

Als Aufgaben, die von den Genannten durchzuführen sind, kommen insbesondere in Betracht:

die Leitung und beratende Mitwirkung bei Ausgrabungen, die Fürsorge für die Erhaltung, Unterbringung und Verwertung von Altertumsfunden und sonstigen ur- und frühgeschichtlich bedeutsamen Gegenständen, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse liegt;

die Sorge für die Vermehrung der staatlichen ur- und frühgeschichtlichen Sammlungen;

die Unterstützung der Leiter von Ortsmuseen bei Ordnung und Einrichtung ihrer prähistorischen Sammlungen, die wissenschaftliche Mitarbeit der Verzeichnung der Altertümer und der Herausgabe von Veröffentlichungen aus dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte des Landes;

die Ueberwachung der Durchführung der Denkmalschutzbestimmungen.

Darüber hinaus werden die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter auch von sich aus in allen Fällen, in denen das Interesse der staatlichen Denkmalpflege und Forschung auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte beteiligt erscheint, insbesondere bei Ausgrabungen und Gelegenheitsfunden, die zu ihrer Kenntnis gelangen, die Beteiligten beraten und unterstützen und gegebenenfalls mit geeigneten Vorschlägen an das Ministerium oder die vom Ministerium bezeichneten Stellen herantreten.

Der Tätigkeitsbereich des Ausschusses und der wissenschaftlichen Hilfsarbeiter erstreckt sich zeitlich von den Anfängen menschlicher Kultur bis ungefähr zur Karolingerzeit, von der ab schriftliche Urkunden als die hauptsächlichen Geschichtsquellen in die Erscheinung treten.

(Vermerk der Schriftleitung: Den aufmerksamen Lesern der „Pyramide" wird es nicht entgangen sein, daß in publizistischer Beziehung obige Frage in unserer Wochenschrift in vornehmlicher Weise Berücksichtigung erfährt.)

## Kultur und Bildung.

Von **Hans Adalbert Berger.**

Nirgendwann zeigt sich der Riß zwischen Kultur und Bildung (oder, was wir ihr nicht selten gleichsetzen können: Zivilisation) deutlicher als in Zeiten lauten äußeren, politischen oder wirtschaftlichen Geschehens. Der Weltkrieg war dafür, mehr noch als seine Ausgangs- und Uebergangszeit, ein sprechender Beweis. Unwillkürlich verbindet sich ja gerade dem „kulturlosen" Menschen mit jenem ersten Begriff die Vorstellung des Stillen, Vornehmen, In-sich-gekehrten, des Zwecklosen, nur sich selbst Genügenden, während dem Wort Bildung immer eine praktische Auswertung und Anwendung auf das soziale Dasein anhaftet. „Kultur" denken wir uns als die ewig unbewegte Luft, wie sie in stillen Bibliotheksräumen geistert, im Widerschein alter Gemäldegalerien leuchtet oder in Domen und Kirchen weihrauchduftend wuchtet. Kultur hat etwas Traditionelles, Ueberliefertes, in langen Geschlechterfolgen bedächtig Anerzogenes in seinem schweren, runden Wortklang, Bildung dagegen hüpft wie ein zum Tages- oder Berufsgebrauch zurecht gemachtes, loses Ding daher. Jene gleicht dem erinnerungsschweren, würdevollen Festtagsrock, den man nur zu besonderen, feierlichen Anlässen trägt, diese dem bequemen, leichten Straßenanzug, der uns tagsüber im Beruf bei unseren Geschäften kleidet.

„Kultur nimmt sich Zeit, um wie schwerer Wein von Feinschmeckern langsam eingeschlürft zu werden; Bildung hat es eilig, um ihren nächsten Zweck, wie Sonne und Regen das Wachstum zu fördern. Jene dreht sich um sich selber wie die Erde um ihre eigene Achse, um ihrer selbst willen: sie wissen beide, daß sie ihre Bahn in stetigem, gleichbleibendem Rundgang vollenden. Bildung nimmt sich dagegen aus wie ein unsicherer, heißsporniger Planet, von dem man jeder Zeit fürchten muß, daß ihn Schwindelanfälle mit der gemächlichen Erde zusammen führen.

In der erlebten Wirklichkeit werden sich natürlich diese vergleichsweise scharf getrennten Gegensätze miteinander verschmelzen und eine Ehe aus Vernunft und Neigung eingehen. Denn Bildung ist ja ein Wesensbestandteil der Kultur so gut wie Bildung in rechter umfassender Form zur Kultur hinführt. Aber eben weil diese geforderte Form gesprengt ist und nicht mehr den ganzen Inhalt jener idealen Bildung zu fassen vermag, ist es notwendig, von den heute überall zutage tretenden Folgen zu sprechen.

Unsere öffentlichen Schulen und Lehranstalten suchen noch — nach wie vor — nach dem alten Bildungsideal den jungen Menschen zu erziehen, d. h. ihm auf der Grundlage eines nach dem Mittel- und Schwerpunkt der Persönlichkeit strebenden, umfassenden Unterrichts das Rüstzeug fürs Leben zu schmieden. Auf sich selbst gestellt und seiner freien Wahl und Berufsbestimmung überlassen, wird er nach den zunächst erreichbaren, wenn auch unreifen Früchten langen, die ihm das in Geldscheinen wertende Erwerbsleben heute so verführerisch vor die Augen hält. Niemand wird heutzutage sittenrichterlich darob einen Verweis erteilen wollen; die sozialen Nöte sind über alle Klassen und Berufe wie unheilbringendes Hochwasser hereingebrochen und haben jeden von uns gelehrt, wie er am ehesten und sichersten seine nackte Existenz retten könne. Ein Strohhalm tut es da allein nicht mehr und jeder sieht schon zu, daß er unterm dichten Dache eines noch so ungeliebten Berufs Schutz vor den Unbilden der Zeit findet. Nur mag doch hin und wieder in ruhigeren Stunden der Blick auf das Bleibende in allem Wechsel und Veränderungswütigen von dem wirtschaftlichen Vorteil weg zu dem ideellen Vorzug hin gelenkt werden.

Doch von wirtschaftlichen Erwägungen soll hier nicht die Rede sein; der Ausgangspunkt unserer Betrachtungen weist auf ein anderes Ziel: es gilt, die Gefahren aufzudecken, von denen wir mit der fortschreitenden Veräußerlichung unseres Berufslebens und Bildungswesens umstellt sind. Denn darüber sollte man sich klar sein, daß unser alter Besitz an Kulturgut dergestalt immer mehr verschleißt, wenn nur wirtschaftliche Machtinstinkte und repräsentative Berufsformen hochgezüchtet werden, anstatt ebensosehr und mehr auf wirkliche, persönlichkeitsformende, geistige und seelisch vertiefte Herzensbildung, d. h. Kultur, Wert zu legen.

Daß hier gerade unseren Hochschulen ein weites Feld dankbarer Betätigung erwächst, liegt auf der Hand, aber leider hat man auch da der Zeit weitgehende Zugeständnisse gemacht. Den Kriegsteilnehmern unter den Studierenden, die wertvolle Jahre ihrer Ausbildung entzogen waren, so weit wie möglich entgegen zu kommen, war recht und billig (wenn auch mancherorts nicht viel davon zu spüren war); den einseitig und ausschließlich auf Examensdrill zugeschnittenen Wissensstoff (und eben nur Wissens-Stoff) wäre es aber allgemach hohe Zeit, zeitgemäß zu erweitern, d. h. den jungen Studenten nicht nur mit den Grenzen seiner engen Fachwissenschaft, sondern mit einem weitgesteckten Welt- und Kulturbild vertraut zu machen bezw. sich seiner Kenntnisse darin zu versichern. Die nachdrückliche Bestätigung der oberflächlichen Wissensabzapfung sind die Forderungen der Besten unter ihnen selbst, die sich gegen diese Halb- und Viertelsbildung aus dem Grunde ihres tiefer verlangenden Kulturbedürfnisses auflehnen.

Die unversiegbaren Quellen unserer Kultur, der Literatur, der Kunst und der Lebensweisheit, müssen mit inbrünstiger Ehrfurcht und in beruhigter innerer Sammlung aufgesucht werden, wenn sie ihre heilsamen Wasser dem Bedürftigen spenden sollen. Sie aber auch waschen die Schminke von den blasierten Gesichtern ab und gießen ihren wunderbaren Frieden in die von der Jagd nach Geld und Rang verhetzten Gemüter unserer heutigen Tiefstandmenschen. Denn nur solche daraus entsprigende Herzensbildung rundet den Kreis der angelernten technischen Bildung zu einem geschmeidigen Ring wahrer Kultur.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

**Verbot der Verarbeitung von Obst und Obsterzeugnissen zu Branntwein betr.**

Trotz der reichen Kirschenernte haben die Kirschenpreise eine außerordentliche Steigerung erfahren. An dieser Entwicklung tragen zweifellos die Aufkäufe für Brennzwecke einen wesentlichen Teil der Schuld. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Entwicklung, wie sie sich bei den Kirschen gezeigt hat, bei anderen Obstarten die gleiche sein wird. Diesem Treiben muß nachdrücklich entgegengetreten werden, da die Versorgung der Bevölkerung mit frischem Obst der Herstellung von Branntwein vorgeht.

Das Ministerium des Innern hat daher die Verarbeitung von Obst und Obsterzeugnissen aller Art mit Ausnahme von Brennkirschen, von Fall- und Steinobst, das für den menschlichen Genuß untauglich ist, sowie von Trestern zu Branntwein, sowie das Einschlagen von Obst und Obsterzeugnissen zu diesem Zweck mit sofortiger Wirkung verboten. Als Brennkirschen gelten nur solche Kirschen, die sich zum Genusse in rohem Zustande nicht eignen und die in ihrem Erzeugungsgebiet herkömmlich zur Branntweinbereitung verwendet zu werden pflegen.

Karlsruhe, den 26. Juli 1922. O.Z. 103.

**Bezirksamt, Abt. II.**

**Die Kaminfegergebühren im Landbezirk Karlsruhe betreffend.**

Der durch § 3 der bezirkspolizeilichen Vorschrift für die Landgemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe vom 6. Mai 1920 festgesetzte Teuerungszuschlag zu den Grundgebühren der Kaminfeger wird mit Wirkung vom 1. August 1922 ab auf 1300 % erhöht.

Diese Regelung gilt für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1922 vorbehaltlich früherer anderweitiger Festsetzung.

Karlsruhe, den 26. Juli 1922.

**Bezirksamt Abt. II.** O.-Z. 104.

**Bekanntmachung.**

Infolge Instandsetzung der Kassenräume sind die Schalterkassen der Finanzkasse vom 3. bis einschließl. h. ds. Mts. geschlossen. Dringende Zahlungen wollen bargeldlos oder bar an der Hauptkasse eingezahlt werden.

Karlsruhe, den 1. August 1922.

**Finanzamt-Stadt.**


**Mobilien-Versteigerung**

Karlsruhe, Steinstraße 7.

Die gestern angekündigte Versteigerung findet nicht am Mittwoch, den 9. August vorm. 11 Uhr, sondern **heute, Mittwoch, den 2. August, vormittags 10 Uhr statt.**

Haushalt- Nachlaß- Geschäfts- **Versteigerungen** besorgt billig und reell **Karl Ackermann, Karlstr. 37, Tel. 5516.**

**Seydel & Co.** Bankgeschäft
Jägerstr. 59/60 Berlin W 8 Tel. Zentr. 2778, 13267
Wöchentliche Börsenberichte
Kolonial- u. unnotierte Werte,
junge Aktien — Vermögens-Verwaltung.

**C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.**
Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1.

Soeben ist erschienen:
Teil I der Handarbeitsunterrichtshefte der Frauenarbeitsschule Karlsruhe:

**Das Handnähen**

4. Auflage

**Nähen der Leibwäsche, Flick- und Stopfarbeiten aller Art.**

Neu bearbeitet von
J. Mayer, Vorsteherin M. Umhauer, Hauptlehrerin
an der Frauenarbeitsschule.
24 Seiten Text mit vielen Schnittmustern und anderen Arbeitsvorlagen.
Preis Mk. 30.— und Buchhändlerzuschlag.

Wir empfehlen außerdem:
Teil II **Das Maschinennähen** Mk. 10.—
„ III „ **Sticken** . . . . . „ 10.—
„ IV „ **Kleidermachen** . „ 15.—
und Buchhändler-Teuerungszuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.

**Miet-Gesuche**

Solid. Fräul. sucht möbliert. Zimmer od. Mansarde mit oder ohne Pension, in der Nähe Oststadt. Angebote unter Nr. 1305 ins Tagblattbüro erbeten.

**Möbliertes Zimmer** gesucht auf 15. Aug. 1922 von landw. Beamten. Angebote unter Nr. 1312 ins Tagblattbüro erbet.

**Aelterer Herr** (Rentner) wünscht komfortables Heim bei alleinstehender Dame oder in kleiner Familie zu finden. Stadt oder Vorort. Gefl. Ang. u. Nr. 1307 i. Tagbl.

**Gut möblierte 2—3 Zimmer** in zentraler Lage, mit elektr. Licht von jungem Ehepaar geg. hohe Miete gesucht. Angebote unter Nr. 1318 ins Tagbld. erb.

**Möbliertes Zimmer** in nächster **Nähe der Bahnpost sofort** zu miet. gesucht. Ang. u. Nr. 1321 ins Tagblattbüro erbet.

**Offene Stellen**

Auf Ende August für **zahnärztliche Praxis Empfangsfräulein** gesucht. Die Stelle ist nur geeignet für junge Damen aus guter, in Karlsruhe ansäss. Familie die sich durch ein leicht., angenehm. Beschäftigung ein Taschengeld verdien. wollen. Vorkenntn. nicht erforderlich. **Schriftlich.** Bewerbungen erbeten. **Dr. Frey,** Stefanienstr. 30.

Jüngere **Verkäuferin** mit guten Zeugnissen findet dauernde Stellung. **Schuhhaus H. Landauer,** Kaiserstraße 183.

Tüchtige branchekundige **Verkäuferin** gegen hohe Bezahlung **sofort gesucht. Kaufhaus Merkur** Spezialhaus für Glas-, Porzellan- und Luxuswaren **Landau (Pfalz).**

Jüngeres fleißiges **Mädchen** für sofort oder 15. Aug. gesucht. Zu erfragen **Hirschstr. 96** im Laden.

Für sofortigen Eintritt wird gewandte, zuverlässige **Stenotypistin** gesucht. Gefl. Angebote unter Angabe von Referenzen unter Nr. 1313 ins Tagblattbüro erbeten.

**Tüchtige Näherinnen** für unsere Kürschnerei gesucht. **Wilh. Zenner,** Großkürschnerei, Kaiserstraße 125/27.

**Ausbesserin** für **Wäsche** wöchentlich für 2—3 Tage gesucht. Gute Bezahlg. u. Verpflg. **„Deutscher Hof“, Erbprinzenstraße 42.**

**Einzelne Dame** sucht a. 1. Sept. oder früher ein älteres **Mädchen** welches gut kochen, nähen und bügeln kann oder eine einfache **Stütze,** welche diese Arbeit. übernimmt. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Gesucht per sofort oder später ein tüchtiges, selbständiges **Dienstmädchen,** sowie ein zuverlässiges **Kindermädchen.** Gute Behandlung und 1000 ℳ Anfangsgehalt. Bedingung: Selbständigkeit. **C. Rüngen,** Waldshut.

**Mädchen** oder alleinstehende Frau welche Lust hat zu Kindern u. zur Mithilfe im Haushalt, sofort gesucht. Hoher Lohn und gute Behandl. **Färber,** Sofienstr. 87.

**Braves kräftiges Mädchen** sofort **gesucht,** guter Lohn und freier Sonntag. **Volksküche Luisenhaus Baumeisterstraße 56.**

Tüchtige **Gemüseputzfrauen** und ältere, erfahrene **Mädchen** für Haus, Küche und Wäscherei sofort und auf 1. Sept. 1922 ges. Angebote mit Zeugnissen an **Heilstätte Friedrichsheim** bei Kandern (Baden).

**Männlich**

Schulentlassener Knabe von etwa 14 Jahren oder Schüler in gleichem Alter wird zum Austragen von Paketen und Zeitschriften und leichten Arbeiten gesucht von **Buchhandlung Kundt** Kaiserstraße 124a.

**Erste Verkäuferin** durchaus perfekt in Eisenwaren und Haus- und Küchengeräten per sofort oder 1. Oktober **gesucht. Ph. Nagel, Kaiserstraße 55.**

Zum Eintritt per 1. September **gewandte Stenotypistin** mit mehrjähriger Praxis gesucht. Ausführl. Angebote unter Nr. 1289 ins Tagblattbüro erbeten.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. Vorzustellen vormittags von 8 bis 12 Uhr bei **Gebr. Kaufmann** Furniergroßhandlung, **Gottesauerstraße 30.**

**Stellen-Gesuche**

**Thüringer** Dienstmädch., Köch., Stütz., Kinderfrl. usw. sucht man d. Inserat im **Tageblatt Koburg.** Täglich 80 000 Bez. Zeile 4.— Mk.

**Männlich**

**Junger Kaufmann** 23 Jahre, gelernt in erst. Papierwarengroßhdlg. in sämtlich. vorkommenden kaufmännischen Arbeiten vertraut, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung als 1. Verkäufer, Lagerist, Expedient oder sonst. Vertrauensposten gleich in was für einer Branche. Gefl. Angebote unter Nr. 1244 ins Tagblattbüro erbeten.

**Verloren Gefunden**

**Verloren** 2 weiße Stickdecken sind verlor. gegangen Dienstag früh Kaiserallee. Der Finder ist beobacht. word. Man bittet die Sachen gegen Belohnung abzug. Kaiserstraße 124a III.

**Kl. Hundchen zugelaufen.** Abzuholen: Brauerstraße 1, Laden.

**Verkäufe**

**Haus** Südlage m. gr. freiw. Lokalitäten u. Büros, gr. Hof, Schuppen 2c. 300—400 qm, sof. beziehb., zu verkf. Preis 650 000 ℳ **M. Busam,** Herrenstraße 38.

**Herrschaftshaus** beste Stadtlage, Garten mit Obstbäumen, mod. 6 Zimmerwohnungen, Mk. 550 000 zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 1391 i. Tagblattb.

**Wohn- und Geschäftshäuser** teils beziehbar zu verk. durch Mittelbad-Handelsgesellschaft, Karlstr. 31, Telefon 3288.

Eine kompl. **Schlafzimmer-Einrichtung** (Trefzg. Fabrikat) preiswert zu verkaufen. Zu erfrag. i. Tagblattb.

**Lederner Klubsessel** sehr schönes Stück, preiswert zu verkaufen: **Sofienstr. 178 II.**

**Standuhr,** 40 cm hoch, a. 4 Federn schlag., zuverk. Uhlandstraße 36, part. r.

Wegen Umzug sind **1 Kopierpresse, 3 Gaslampen, Marmorplatten, Alt-Eisen, Röhren,** verschied. **Maschinenteile,** alte **Bilder** und **Fenster** zu verkaufen. **Amalienstr. 24.**

**Herde,** auch auf Teilzahlung, zu verk. **Vögele,** Grenzst. 10.

**Gas-Brat- u. Backofen** zu verkaufen bei **Baehre,** Sofienstr. 12, II. Anzusehen von 4—7 Uhr.

**Herren- und Damenräder schönes Tourenrad, 1 Rennrad, 1 Geschäftsr., 2 Damenräder** u. Fahrradgummi preiswert zu verk. Schützenstr. 55.

**Kindersportwagen** gut erhalt. zu verk.: Mahystr. 42, Stb., III. r.

**Email-Herde Lackierte Herde** Garantie für Brennen und Backen, kleine Herde für Notwohnung., Gasherde, Waschkessel mit Feuerung billigst, **Teilzahlung gestattet.** Reparaturen, Ersatzteile etc., Herdschiffe. **Gartenstraße 10,** Hof, Nähe Ortskrankenk. **Ph. Kranz.**

Neuer **Regenmantel** (beige) Gr. 44, ja **Boxcalf-Halbschuhe,** Größe 37, niederer Absatz, kaum getragen, **Seidenkleid** mod. nie getr., Gr. 46 zu verk. Adresse z. erfr. i. Tagbld.

4 Ar **Futtermais** abzugeben: Schillerstr. 5 I. von 4—6 Uhr.

**Kaufgesuche**

**2 gleiche Betten 2 tür. Kleiderschrank** gut erh. zu hoh. Preis zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 1310 ins Tagblattbüro erbeten.

**Piano** gebr. zu kauf. ges. **Angebote m. Preis unter Nr. 1316 i. Tagbld. erb.**

Ein kl. einf. **Schrank** zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 1319 i. Tagblattbüro.

**Zimmertisch,** gebraucht, sowie etwas **Linoleumläufer** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1314 ins Tagblattbüro erbet.

**Kinderwagen,** gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1315 ins Tagblattbüro erbeten.

**Schließkorb** zu kauf. ges. gesucht. Angeb. u. Nr. 1311 i. Tagbld.

**Gebrauchte Möbel** sowie ganze **Haushaltungen** kauft die **Altmöbelstelle** Gemeinnützige Hausratsverwertung Schloßplatz 13 Telefon 3204.

Suche eine **Briefmarkensammlung** z. kaufen. Angebote unter Nr. 1143 ins Tagblattbüro erbet.

**Kleider** Schuhe Wäsche Pfandscheine Federnbetten Nähmaschinen Möbel kauft zu hohem Preis Frau **Pflüger,** Hirschstr. 31, III.

**Bester Zahler** für getrag. Kleider, Schuhe Weißzeug, Alt Eisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen. **J. Brief,** Durlacherstraße 67.

Versäumt es nicht, sonst ist zu spät. Räumt Euer Keller und Speicher von Lumpen Eisen, Metalle, Papier, Knochen und Flaschen Dann füllen mit Geld Eure Taschen; Darum telefonieren Sie 4146 noch heut Zum kaufen sind wir stets bereit! **Kleiner & Stechler** Rüppurrerstraße 92.

**Ausgekämmte Frauenhaare** kauft zu konkurrenzlos hohen Preisen **Oskar Decker,** Haarhandlung, Kaiserstr. 32.

**Jakob Leonhard,** Elektrotechn. Installationsgesch. Karlsruhe **Rüppurrerstraße 90.** Ausführung von **Kraft- und Licht-Anlagen** für Industrie u. Hausbedarf. **Installationsmaterialien und Motore, Osram-Verkaufstelle.**

**Städtisch. Konzerthaus** Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn Leitung: Direktor Adalbert Steffter. Heute Mittwoch, abends 7½ Uhr **Zum 10. Male!** — Letzte Aufführung — **Mascottchen.** Morgen, Donnerstag abends 7½ Uhr **Zum ersten Male! Der Tanz ins Glück** Operette in 3 Akten von Robert Stolz. In Szene gesetzt von Direktor Steffter. Freitag und täglich abends 7½ Uhr **Der Tanz ins Glück**

**Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände** zu gewerblichen Zwecken kauft zu **höchsten Tagespreisen Hermann Gengenbach** Goldschmied und Juwelier Kaiserstraße 243.

**Alteisen, Altpapier** sowie Flaschen aller Art und sämtliche **Altmetalle** kauft zu höchstem Tagespreis **D. Turner,** Sofienstr. 65 Tel. 5426 u. 4316

**Residenz-Lichtspiele** Waldstraße 30 Telephon 5111.
Ab Mittwoch, den 2. August bis einschl. Freitag, den 4. August:
**Die Beichte einer Mörderin.** Frauenbeichte. 5 Akte.
**Natur im Film** Allerhand Fischfänger.
**Der glühende Kristall** 2. Episode, 6 Akte. Unter den Krallen der Löwen.

**Kaffee Bauer**
Heute Mittwoch, 8¼ Uhr abends
Großes **Sonder-Konzert** der verstärkten Kapelle.
Aus dem Programm:
Ouverture zur Oper Hans Heiling — Marschner.
Fantasie a. d. Oper Die Afrikanerin — Meyerbeer.
Adagio für Violoncell . . . . . Bargiel.
Solist: Alexander Jagalski.

**Steuerberatung.** Neuanlage von Büchern — Bilanzen — Vermögens-Verwaltung. **Karlsr. Treuhand,** Kaiserstr. 201 G. m. b. H. Telephon 1568.

**Alteisen und Metalle** Lumpen, Papier, Maschinen jeder Art kaufen zu höchsten Tagespreisen **Höhn & Co. G. m. b. H.** Telephon 1514 Hardtstraße 40. Die Ware wird auf Wunsch am Platze abgeholt.

**Platin-, Gold- u. Silber-** Gegenstände kauft und zahlt den höchsten Tagespreis **Rudolf Barth,** Uhren u. Goldwaren 53 Kaiserstraße 53 gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule

**Gold-, Silber- u. Platingegenst., Gebisse, Brennstifte, Uhren** kauft fortwährend und zahlt höchsten Preis **L. Theilacker,** Hebelstraße 23 Uhrmacher — gegenüber dem Kaffee Bauer.


## Die dreizehnte Fee.

Roman von **Mervarid.***

(10) —— (Nachdruck verboten.)

Dietz lachte so herzlich, daß Marka trotz ihrer innerlichen Gereiztheit nicht ernst bleiben konnte. „Und was die dann immer für schwachbegabte Gesichter machen, das solltest du erst sehen! Vor der Tinte hat dieses Kaliber Angst, als ob sie Vitriol wäre. Schriftliches kann ja auch so unangenehm verpflichtend werden!“

Nach drei Wochen begann Dietz von seiner Abreise zu sprechen. Er hielt es nie lange in dem einsamen Friedrichswerk aus, und sein Familiensinn war nicht stark genug, um ihm Opfer zu bringen.

Eines Tages kam er und machte bei Mathias seinen Abschiedsbesuch. Adine erwiderte sein weltmännisch gewandtes Adieu so, wie es ihr als Dame und Haustochter zukam. Aber nachher war sie von Sinnen. Gegen Abend ertrug sie es nicht länger.

„Ilse, ich muß noch einmal hinüber! Sage nichts dagegen, ich gehe doch! Ich kann nicht anders, ich kann nicht!“

„Tu's!“ sagte Ilse trübe. „Man kommt am ersten zur Besinnung, wenn man mit dem Kopf gegen die Wand rennt. Laß dir zum Vorwand doch von Marka ein paar Farben geben.“

Adine ging durch den sinkenden Abend hinüber Es war schon spät, die Werke standen still und man hörte den Fluß durch die Finsternis gurgeln. Als sie bei den Drostes auf der Diele stand, fiel es plötzlich wie eine Bergeslast über sie her. Mußte nicht jeder ihr ansehen, weshalb sie gekommen? Mußte nicht jeder sie eine schamlose Nachläuferin nennen?

Marka wußte freilich auf den ersten Blick, was Adine herübergeführt hatte, aber als sie den Arm um ihre Schultern legte und sie so ins Wohnzimmer brachte, wo Dietz bei den Eltern saß, war Adine zumute, als hielte jemand einen ehernen Schild über sie.

Und als sie Dietz in seinem ungestörten Gleichmut sah, einem Gleichmut, den nicht einmal der Abschied von seinen nächsten Angehörigen sonderlich erschüttern konnte, kam plötzlich auch Ruhe über sie, eine bittere, kalte, eiserne Ruhe voller Verachtung. Nein, der Mann war es nicht wert, daß Adine Mathias sich seinetwegen in den Schmutz warf!

Sie blieb kaum zehn Minuten, ließ sich die Farben geben und ging wieder, trotz allen Drängens. Marka begleitete sie bis ans Gartentor und küßte dort ihr Gesicht.

„Soll ich dich nach Hause bringen?“

„Nein, danke, ich gehe lieber allein —“

„Es ist auch besser und — eins wollte ich dir noch sagen: Was wir nicht zerschmettern, das zerschmettert uns! Ich hab's durchgemacht!“

„Ja — ich weiß —“ antwortete Adine flüchtig und tonlos und schon hatte das Dunkel ihre Gestalt verschlungen.

Sie taumelte, als sie ging, und ein Mann, der ihr begegnete, sah sie tieferschrocken an. Es war Werner Diefurth, der auf seinem Heimwege war. Sie blickte mit toten Augen an ihm vorüber, ohne zu merken, daß er sie grüßte. Zwischen Erhard Mathias' Familie und seinen Angestellten war eine weite Kluft! Adine kannte die Beamten ihres Stiefvaters nur vom Ansehen, und Werner Diefurth sagte sich, daß er nur ein Fremder für sie sei, der jetzt, wo sie ein schweres Leid zu tragen schien, am allerwenigsten zu ihr sprechen durfte. Aber ungesehen von ihr drehte er um, ging hinter ihr drein und bewachte ihren Schritt, bis sie mit schweren Füßen die Treppe ihres Elternhauses hinaufschlich. —

Es folgte ein langer, trostloser Winter, dessen Eingang Krankheit und dessen Ende Tod brachte. Frau Mathias erkältete sich bei einer Wagenfahrt und lag monatelang an einem schweren Gelenkrheumatismus. Ihr schwaches Herz war widerstandslos: sie starb, noch ehe der Frühling kam.

Nun waren die Schwestern vollends wie zwei wurzellose Pflanzen im Hause Mathias. Sie hatten in der Toten nicht das verloren, was eine Mutter sonst ihren Töchtern ist; aber sie war doch ein Mittelglied gewesen, das Adine und Ilse wenigstens äußerlich der Familie angeschlossen hatte. Die ersten Wochen der Trauer krochen bleichschwer dahin. Die Mädchen saßen tagein, tagaus bei ihren Handarbeiten, denn im Haus war keinerlei Beschäftigung für sie, da dessen ganze Besorgung in den Händen eines zahlreichen und gutgeschulten Personals lag. Eine Stunde glich der anderen in ihrer dumpfen Leere, und Adine versank völlig in der Grübelei und Schwermut, die auf ihr lasteten, seit Dietz in Friedrichswerk gewesen war.

Inzwischen wurde Ilse einundzwanzig Jahre alt. Marka, die den Winter über in Berlin studiert hatte, kam dazu heim, und die beiden Mädchen hatten lange Beratungen, zu denen auch Frau Droste manch gutes und kluges Wort beisteuerte.

Eines Tages kehrte Ilse von der Freundin zurück und sagte zu Adine: „Wir haben es abgemacht: ich gehe aus dem Hause. Entschließe dich, was du tun willst!“

„Natürlich gehe ich mit dir“, entgegnete Adine ruhig. „Wir beide gehören zusammen und hier braucht mich niemand. Ob die Puppe, die hier im Salon sitzt, gerade Adine Mathias heißt, ist ja doch gleich. Eugen kann heiraten, dann ist die Lücke schon ausgefüllt.

„Gut, dann will ich noch heute mit Vater sprechen.“

„Du nicht, das kommt mir zu. Ich bin die Aeltere, und du bist viel zu heftig Du brauchst nicht zu denken, daß ich mich werde abweisen oder überreden lassen. Nun ihr den Entschluß gefaßt habt, halte ich auch dazu.“

Sie ging nach Tisch in des Vaters Arbeitszimmer, wo Erhard Mathias mit seinen trüben Gedanken allein saß. Der Tod seiner Frau hatte ihn hart mitgenommen, und das war mit ein Grund, daß Adine der trotzigen und schnell auffahrenden Ilse die Unterhandlung nicht hatte überlassen wollen, denn sie trachtete danach, um jeden Preis in Frieden mit ihm auseinander zu kommen.

„Papa, Ilse und ich haben eine Bitte an dich. Wir wollen dich damit nicht verletzen und hoffen, daß du alle Umstände ruhig und ohne Groll betrachten wirst. Nun Mama von uns gegangen ist, hat unser Leben hier gar keinen eigentlichen Zweck mehr, und du weißt ja selbst am besten, daß wir in unserer Art und unseren Anschauungen nie deinen und Mamas Wünschen entsprochen haben. Nun möchten wir beide gern etwas lernen und wollen dich bitten, daß du uns von unserem Vatererbe so viel anweisest, daß wir unsere Ausbildung davon bestreiten können.“

Mathias sah seine Stieftochter ohne Ueberraschung und ohne Groll an. Er war klug gewesen, im voraus zu wissen, daß der Tag von Ilses Mündigkeit diese Wendung zeitigen würde.

„Für eure Pietät spricht es nicht, daß ihr das Haus, in dem eure Mutter gelebt hat, so schnell verlassen wollt, aber durch ihren Tod sind die Verhältnisse tatsächlich anders geworden, und ich bin nicht der Mann, Recht zu brechen, da ich auf dem meinen auch bestehe Ihr wollt also etwas lernen, gut! Was wollt ihr lernen?“

(Fortsetzung folgt.)

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.